

ORTE

2. ORTE-Salon am Freitag, 20. März 2015 im Büro YEWO Landscapes

„Wer plant die Planung“ von Lucius Burckhardt - Auszüge aus der Transkription

Anwesend waren:

TA1: Thomas Abendroth, Architekt

PB: Peter Bleier, Architekt, Lehrender

TA2: Ausweger Thomas, Architekt, Lehrender

DS: Dominik Scheuch, Landschaftsarchitekt

KL: Karl Langer, Architekt

HH: Hannes Heissl, Soziologe

MR: Monika Rycerz, Innenarchitektin, Graphikerin, beendet dzt. das Architekturstudium

LA: Lea Abendstein, Studentin

AW: Anne Wies, Studentin der Architektur an der TU Wien

AS1: Anna Szevo, Studentin der Architektur an der TU Wien

AS2: Anna Stauber, Studentin der Landschaftsarchitektur an der BOKU Wien und Praktikantin bei YEWO

GA: Georg Auersberg, Landschaftsarchitekt bei YEWO

HS: Heidrun Schlögl, ORTE-Geschäftsführerin

Moderation: Dominik Scheuch

DS: Das Buch ist eine Anthologie aus Schriften posthum zusammengestellt von Martin Schmitz, um die Best of-Texte von Lucius Burckhardt zusammenzufassen. Schmitz hat sich erlaubt, seine Essays, Reden und Artikel in die Kapitel Politik, Umwelt und Mensch zusammenzufassen. Lucius Burckhardt hat also das Buch nicht von A bis Z geschrieben, sondern es wurde zusammengestellt und deshalb gibt es relativ viele Wiederholungen, aber dennoch immer weitere Vertiefungen. Jetzt nehmen wir – wie beim letzten Mal besprochen - ein Zitat heraus, anhand dessen wir uns in das Thema hineinarbeiten. Wer will beginnen?

ORTE Architekturnetzwerk Niederösterreich

Steiner Landstraße 3, A-3500 Krems, T 0043 (0) 2732 78374, office@orte-noe.at, www.orte-noe.at

PB: Ich bin über die Lektüre des ersten zentralen Kapitels „Wer plant die Planung“ nicht hinausgekommen und bin da hängen geblieben, hab das mehrfach gelesen und greife zwei Sätze heraus, die mir besonders aufgefallen sind und demonstriere daran, welches Unbehagen mich dabei erfasst hat. Siehe Seite 78: Es geht um den Prozess der Bewusstseinsbildung: ‚Eine erste, determinierende Kraft liegt in der Benennung des Übelstandes. Derjenige, der das Vorhandensein des Übelstandes zum ersten Mal formuliert, legt schon die Art seiner Bekämpfung fest.‘ Aufgabenstellungen und Fragestellungen werden nur in ihren negativen Auswirkungen benannt ohne jede mögliche Lösung. Und weiter: ‚Durch sprachliche Fixierung leitet das Issue direkt zur abhelfenden Maßnahme.‘ Und das postuliert Burkhardt also. Er stellt das nicht in Frage, sondern für ihn ist das so: ‚So führt die Feststellung, es gäbe zu viele Verkehrsunfälle zur Verbesserung der Sanitätstransporte.‘ Okay, das ist eine Provokation, vielleicht ja, aber ‚so führt die Beschreibung der Situation alter Leute zum Bau von Altersheimen und nicht zu einer Nachbesinnung im Wohnungswesen.‘ Kann so sein, muss aber natürlich nicht sein. Mich interessiert mehr, wie sich das vermeiden lässt, als dass, was er hier schildert. Und er schildert nicht, weil man es vermeiden kann, sondern er schildert das als Tatsache und das durchgehend. Und das hat mich mit Unbehagen erfüllt.

HS: Es hat dich mit Unbehagen erfüllt, weil man das Gefühl hat, dass auch wenn er das vor zig Jahren geschrieben hat, es heute noch nicht anders ist, und wir täglich jede Menge Beispiele dazu finden?

DS: Das wollte ich gerade Fragen, ob es Beispiele gibt? Lucius Burckhardt bietet ja eigentlich keine Alternativen an.

HS: Ich bin der Meinung, dass das nicht seine Rolle sein muss. Man könnte sagen, vielleicht ist er so etwas wie der Psychotherapeut der Baukultur. Es ist aber nicht die Aufgabe des Psychotherapeuten zu sagen, jetzt machst du es so und so und nachher geht's dir besser und dann ist alles in Ordnung.

HH: Ein Prozessbegleiter.

TA2: Ich sehe das auch so. Er will absichtlich kein Prophet sein. Das will er keinesfalls sein. Er will vielmehr Kreativität beim Gegenüber erzeugen.

KL: Er geht teilweise die Architekten sehr unter der Gürtellinie an, dass ich mir denk, das muss ich mir nicht bieten lassen.

TA2: Es dreht sich im gesamten Buch immer um das Gleiche: Er versucht, das Bewusstsein wachzurütteln. Er sagt: Stadt ist Gesellschaft, Gesellschaft impliziert Politik und in der Politik regeln wir unser Zusammensein oder sollten es und beim Architekten bleibt die Entscheidung oft hängen. Er suggeriert es.

PB: Ich habe das Buch in einigen Bereichen als demokratiefeindlich empfunden.

DS: Betrachten wir auf S. 92 diesen Punkt: Bauen als überstrapazierte Lösungsstrategie. Das ist die Grundthematik: Die Lösung ist immer ein Bau.

PB: Vor Jahren hieß es, Wien sei eine sterbende Stadt, deutliche Bevölkerungsabnahme usw. So und irgendwann kam der Zuzug, ganz plötzlich. ‚Die‘ hätten viel früher daran denken müssen, rechtzeitig Wohnungen zu bauen und dadurch den Druck vom Wohnungsmarkt zu nehmen. Und sollte man nicht vielleicht fragen: Wie sollte man verhindern, dass Wien wächst? Ist das Verhindern mit demokratischen Mitteln überhaupt möglich? Nein, es ist nicht möglich, denn sonst müssten wir nach Brüssel gehen und auf der EU-Ebene die gesamte Migrationsbewegung abhandeln.

HS: Ich schlage vor, dass wir drei Bereiche aus dem Buch herausgreifen: die Rolle der Politik, die Rolle des Planers und die Rolle der Gesellschaft. Burckhardt ortet da überall ein Versagen und bringt gleichzeitig auch eine Entschuldigung vor. Anders gesagt, aus diesem Versagen und den ‚Entschuldigungen‘ könnten die Ansprüche an diese drei ‚Parteien‘, also die Politik, die Planung und die Gesellschaft herausgearbeitet werden. Wir haben uns ja schließlich zum Ziel gesetzt, zu untersuchen, was dieses Buch für die heutige Praxis hergibt.

DS: Darf ich vorschlagen, ein neues Zitat ins Spiel zu bringen?

TA2: Seite 119, ich wollte einleitend dazu sagen, ich fühle mich durch Lucius Burckhardt als Architekt in keinsten Weise angegriffen. Ich glaube auch, um dein Ziel zu verfolgen, wäre es interessant, wenn wir nicht ständig über das Bauen reden, sondern über Konstellationen, die vor dem Bauen stattfinden. Das ist ein Bereich, den wir als Architekten, als global Manager, als ‚Generalgenies‘, die wir nicht sind, nicht gewährleisten können, also müssen wir uns Gedanken machen, wie wir uns anders vernetzen und ja, das ist ein Punkt. Ich sehe ihn positiv, dahingehend, dass er eine sehr konkrete Aufforderung ist politisch zu sein, politisch in unserem fachlichen Kontext. Also nun zu Seite 119: Das Ende der polytechnischen Lösbarkeit, da schreibt er: ‚Eine moderne Gesellschaft weist ihren Ingenieuren und Architekten andere Berufssituationen zu, als das zur Zeit der Gründung der technischen Hochschulen der Fall war. Deshalb muss jede Reform dieser Schulen von einer prinzipiellen Kritik des herkömmlichen polytechnischen Unterrichts ausgehen. Polytechnisch, sage ich, denn der Unterricht an technischen Universitäten kommt aus der alten polytechnischen Schule, wie sie von Napoleon eingerichtet worden ist. Napoleon steht am Rhein und sagt, wie bringe ich dir Truppen über den Rhein und die Techniker sagen, wir bauen eine Brücke.‘ Sie hinterfragen nicht, ob der Krieg eine intelligente Maßnahme ist, sondern die Techniker sagen, okay, wir bauen eine Brücke, das ist die Zielvorgabe, sie darf nicht zusammenfallen. Und auf Seite 124 schreibt Burckhardt weiter: ‚Morgens in der Straßenbahn höre ich die Kinder, die zur Schule fahren über ihre Aufgaben sprechen. Was hast du raus bekommen? Bei mir gab es einen Rest, bei mir ging es auf, dann ist deine Lösung richtig. Warum ist diejenige Lösung richtig, die aufging? Woher wissen die Kinder das, es könnte ja sein, dass es eine Aufgabe war, die einen Rest geben muss. Aber nein, die Kinder wissen es schon, Aufgaben gehen auf.‘ Das ist eine unglaublich toll reflektierte Darstellung dessen, wie vorprogrammiert wir in unserer Wahrnehmung bereits am Beginn unseres Lebens sind.

DS: Dieses Kapitel ist auch eine Kritik an der Hochschullehre.

HS: Ich möchte mich auf das erste Zitat von Thomas beziehen. Burckhardt schreibt ja auf Seite 117, es entsteht eine paradoxe Situation, weil die Gesellschaft den Architekten dazu benützt, Entscheidungen zu fällen, die andere zuständigere Organe der Gesellschaft offenbar nicht zu Stande bringen. Das heißt, es wäre sozusagen der Prozess davor, der nicht stattfindet und der Architekt muss das dann leisten. Das meinst du, oder?

PB: Zum zweiten Zitat. Ich versetz mich jetzt in meine Situation als Lehrer: Es ist klar, wenn ich eine Aufgabe stelle, bei der ein Rest bleibt, dann genügt es nicht, das Ergebnis anzuschauen, sondern dann muss ich selbstverständlich jeden einzelnen Arbeitsschritt durchgehen. Es können viele Wege richtig sein und ich kann nicht so einfach messen, ob das Ergebnis erzielt wurde oder nicht. Wie verhalte ich mich in diesem Fall? Mit jedem einzelnen Weg beschäftigen? Wenn das Ergebnis nicht wichtig ist, ist nur wichtig, dass er/sie einen weiten Weg gegangen ist? Wir haben das tatsächlich einmal bei der Beurteilung von Diplomarbeiten gemacht.

HS: Wie lief das ab?

PB: Wir haben uns für einen Mittelweg entschlossen und dann tatsächlich gesagt, wir beurteilen den Weg den ein Student / eine Studentin gegangen ist, von welchen Voraussetzungen er / sie ausgegangen ist, und welche Leistung erbracht wurde.

DS: Burkhardt beschreibt auf Seite 120 die ZASPAK Methode. Es ist ein Akronym und beschreibt, wie wir oft arbeiten in der Gegenwart. Wir benennen das Ziel bevor wir das Problem analysiert haben.

TA1: Ich hab einen Satz gefunden, der jetzt ganz gut passen könnte. Seite 175. ‚Also was an die Stelle dieses Bauwesens treten müsste, ist eine Institution, die den Umgang mit Bauten pflegt. Ich meine auch die Aufgabe der heutigen Architekturschule sei die, Architekten heranzuziehen, die nicht Neubauer, sondern die mit Bauten umgehen, die wirtschaftlich rechnen können mit vorhandenem Bauraum, die vorhandenen Bauraum erhalten können, die Bauraum umnützen und die Bauraum interpretieren können in dem Sinne, dass er den wechselnden Bedürfnissen, den materiellen und ästhetischen der Bevölkerung angepasst werden kann.‘

GA: Der für mich zentrale Punkt: Keine populären Entscheidungen treffen, sondern Zeit nehmen, reflektieren, durchaus auch aufschieben. Er schreibt auf Seite 96: ‚Unsere Planer lernen heute vielleicht die Verteilung von Entscheidungen im Raum, die Dezentralisierung, nicht aber den Umgang mit der Zeit, die Staffelung und das Aufschieben von Entscheidungen.‘

KL: Für mich ist generell der Blick von außen interessant, weil wir im Alltagsgeschäft genau das nicht haben. Wir haben an der Uni planen gelernt, aber wir haben nicht gelernt, Prozesse zu hinterfragen.

TA1: Ich bin nachdenklich geworden, jetzt, nach den zwei Abenden und in meiner Komforthaltung als Architekt wachgerüttelt. Was Burkhardt sagt, ist unglaublich modern, betrachtet man etwa Initiativen zum gemeinschaftlichen Wohnen oder die Aktivitäten von nonconform.

HS: Zwei Punkte sind mir wichtig, Seite 74 unteres Drittel: ‚Die Frage, wer die Planung plant, führt uns heute in das Kräfteparallelogramm zwischen der regierenden Beamtenschaft, der Bauspekulation, der Bürgerschaft und den durch die beschlossenen Maßnahmen betroffenen Leuten.‘ Und Seite 125 etwa in der Mitte: ‚Um ein Problem zu einer Aufgabe zu machen, muss man isolieren, zweifellos kann man nicht immer über die Welt, über das Ganze nachdenken, wir müssen das System in Subsysteme unterteilen.‘ Ich würde mich gerne mit diesem Kräfteparallelogramm und den sogenannten gebauten Lösungen beschäftigen.

MR: Für mich ist der Schwerpunkt die Gesellschaft. Heute wurde auch thematisiert, warum EinfamilienhausbauherrInnen so schwer zu beraten sind...

HH: Ich möchte mich dem anschließen. Kann der Diskurs, den wir hier führen, in der Gesellschaft geführt werden? Z. B. was den Städtebau betrifft und diesbezüglich auch die Bürgerbeteiligung. Das ist, glaube ich, ein Prozess, den auch die Stadtverwaltung und Politik erst lernen muss.

TA2: Burkhardt sagt, Probleme sind unlösbar. Und zwar deshalb, weil sie durchgesetzt sind von Leidenszuteilungen. Bei Problemen gibt es keine feste und endgültige Lösung. Ich glaube, die Qualität des Buches besteht darin, zu benennen, dass die Qualität der Politik so gut ist, wie die Gesellschaft, die sich in die Politik einbringt.

DS: Ich möchte von Seite 115 zitieren: ‚Vorbild für unsere Entscheidung ist die Geschichte jenes chinesischen Malers, bei welchem ein Kunde eine Pinselzeichnung eines Hahns bestellt hatte. Der Maler hatte sich dafür einen Monat Zeit ausbedungen. Eine Stunde vor Ablauf dieses Monats erkundigte sich der Käufer, ob er das Bild gleich abholen könnte. Er habe noch gar nicht angefangen, ließ der Maler vernehmen, der Kunde möge in einer Stunde wiederkommen. Nach einer Stunde war der Hahn fertig gemalt und der Käufer fragte, weshalb sich der Maler denn einen ganzen Monat Zeit ausbedungen habe. In dieser Zeit habe ich über Hähne nachgedacht, meinte der Künstler. Nun ist aber das Produkt eines architektonischen Planers kein Werk von der Art eines Bildes, sondern es muss tatsächlich zahlreichen gesellschaftlichen und praktischen Faktoren Genüge tun, deshalb ist die reine Intuition von der Art des chinesischen Pinselzeichners nicht das richtige Modell um den Entwurfsprozess zu

erklären. Vielmehr stoßen wir auf eine Schwierigkeit, die wir das Paradoxon der Entwurfsentscheidung nennen können.' Mir ist aufgefallen, dass wir sehr oft mit Dingen im Alltag / in der Praxis des Planens hadern und Burckhardt lehrt uns da – wieder, über das Umfeld und die Gesellschaft zu reflektieren. Beispiel aus unserer jüngsten Praxis: Wir waren i. R. eines kooperativen Verfahrens zu einer Präsentation in Klosterneuburg eingeladen und haben nicht über einen Masterplan oder über Leitbilder gesprochen, sondern über Strategien und Strukturpläne und darüber, dass wir dort vor Ort arbeiten wollen.

HS: Wir könnten eine Lucius Burckhardt Gesellschaft gründen und dann biennal einen Lucius Burckhardt Preis ausrichten. Prämiert werden Projekte, Prozesse oder Rezepte, die seinem Anspruch gerecht werden.

KL: Keine Bauten.

TA1: Vielleicht Projekte, die mit einem Minimum an Plan auskommen. So wenig Plan wie möglich.

KL: Einen Strategiepreis in der Baukultur etablieren.

HS: Die BewerberInnen müssen vor der Jury eine Art Defensio geben und in einem Statement verteidigen, warum ihnen der Preis zugesprochen werden sollte.

PB: Der Preis könnte auch einem Planer gebühren, der einem Bauherrn das EFH in XY ausgeredet hat und ihn davon überzeugt hat, das Geld lieber in einen Dachbodenausbau in der Margaretenstraße zu investieren.

MR: Eigentlich müssten auch die Bewohner diesen Preis bekommen, weil sie ja mitgewirkt haben.

AS2: Wir könnten den Preis in das Format der TED Talks einbinden.

DS: Andere Idee: Wir könnten im nächsten Salon ein Planspiel machen: Wir haben ein imaginiertes Projekt und eine Rollenverteilung, jeder zieht seine Rolle, es gibt beispielsweise zwei Planer, zwei Bauherren oder zwei Grundstücksbesitzer. ... Die Passanten, die Touristen und was weiß ich, was alles.

HS: Mein Vorschlag ist, dass wir uns ganz konkret überlegen, wie wir Burckhardts Thesen verifizieren, also an welchem konkreten Projekt oder Anlass.

DS: Dafür würde sich das Planspiel im 3. Salon anbieten.

PB: Je klarer die Aufgabe ist, je realitätsnaher die Aufgabe ist, je klarer die Rollen verteilt sind, desto schneller kommen wir zum Aha-Erlebnis.